Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme

Band: 20 (1926)

Heft: 11

Rubrik: Fürsorge für Taubstumme

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sürsorge für Caubstumme

Bericht über den Berlauf des ersten Tanb= stummenlehrer = Kortbildungskurfes in Zürich.

Wer rastet, der rostet. Dessen gedachten in den vergangenen Jahren auch die Anstaltsleiter der Taubstummenanstalten, wie ihre Lehrerschaft. Mit Freuden begrüßten sie daher die Gründung des Taubstummenlehrervereins und der Vereinigung für Bildung taubstummer= und schwer= höriger Kinder. Besonders durch die lettere wurde die Veranstaltung des Fortbildungs= kurses möglich. In verdankungswerter Weise hatten dazu aber auch die tit. Kommission, wie die verehrlichen Hauseltern der zürcherischen Blinden- und Taubstummenanstalt, Herr und Frau Hepp, sich bereit erklärt, uns ihre Räume zur Verfügung zu stellen und uns zum Selbstkostenpreis zu beherbergen und zu verköstigen. Als Führer des Kurses konnte herr Dr. Hanselmann, Leiter bes heilpädagogischen Seminars, gewonnen werden. Es sei auch dies mit Dank erwähnt.

Zum Besuch der Veranstaltung hatten sich aus allen Unstalten über 50 Teilnehmer ge= meldet. Die meisten rückten schon Sonntag Abend in dem großen Hause an der Frohalpstraße 78 ein. Freundliche Aufnahme findend, fühlte man sich in den schönen, hellen Räumen sofort heimisch.

Anderen Tages, Montag den 19. April, er= öffnete um 8 Uhr Herr Prof. Dr. Nager im Hörfaal der Poliklinik die Reihe der Borträge. Er sprach über den gegenwärtigen Stand der Taubstummenforschung. In einer geschichtlichen Einleitung gedachte er der Begründer des Taubstummenunterrichtes, im besondern des Spaniers Pedro de Ponce und des Schweizers und Mediziners Ummann, und der Gründe, die überhaupt zum Unterricht Taubstummer ge= führt haben. Auf das eigentliche Thema übergehend, hob er hervor, daß die Aerzte sich bei der wissenschaftlichen Erforschung mit drei Aufgaben zu befassen hätten, nämlich mit den Ur= sachen, mit den Erscheinungen und mit der Behandlung. Ursachen der erworbenen Taubheit find in 30-50% aller Fälle Hirnhautent= zündungen. Nebstdem führen auch Scharlach, Tubertulose, Mumpf, Erbsphilis und Unfälle zum Verlust des Gehörs. Angeborene Taubheit I

wird meist vererbt. Die Vererbung geschieht jedoch fast durchweg nicht direkt von den Eltern auf die Kinder, sondern sie überspringt ein bis mehrere Glieder. Eine große Rolle spielt auch der Alkohol, voran der Schnaps. Bei der Untersuchung der Erscheinungen bildet die Prüfung der Gehörsfunktionen die Hauptsache. Es geschieht dies noch immer nach dem Bezold'schen Verfahren. Die näheren Ausführungen barüber waren dann Gegenstand bes zweiten ohrenärztlichen Vortrages von Herrn Dr. med. Úlrich, Privatdozent und Ohrenarzt an der Universität. Nicht unwichtig ist für die Erforschung die mikroskopische Untersuchung des Ohrs, die jedoch erst nach dem Tode durch Sezieren erfolgen kann. Die Behandlung ift auch hente noch vorwiegend vorbeugender Art. Jede Ohrkrantheit, besonders im frühen Kindes= alter, sollte sofort dem Arzte bekannt gegeben werden. Auch follten keine Beiraten eingegangen werden zwischen Leuten, in deren Familien früher Taubstummheit vorkam.

Der Nachmittag war frei für den Besuch des Sechseläutens. Die Gelegenheit, das wichtigste Volksfest der Zürcher kennen zu lernen, wurde allseits lebhaft begrüßt und benutt. Die reich verkleideten Versonen des Umzuges, zu Fuß, beritten und auf Wagen, stellten Ge= stalten und Szenen aus den Werken Gottfried Rellers und Konrad Ferdinand Meyers dar. Eine Zeitlang hing die Fortsetzung des Umzuges in der Schwebe. Dunkle Wolken brachten einen ordentlichen Graupenschauer. Offensichtlich aber hatte Petrus dann doch Erbarmen mit den vielen leicht gekleideten Teilnehmerinnen des Festes, denen eine Durchnässung bei dem kühlen Wetter wohl übel bekommen wäre. Er ließ sie und die Festbesucher für den Rest des Tages ungeschoren.

Am Abend fand, an das Nachtessen ange= schlossen, die Begrüßung statt. Es sprachen die Herren Vorsteher Bühr und Bepp die Hoffnung aus, daß es den Teilnehmern des Kurses im Hause wohl gefallen möge und der Kurs sie recht befriedige. Herr Sutermeister und Frau Hepp brachten ihre "Willkommen" in gebun= dener Rede vor. Nebstdem boten auch Blinde

musikalische Darbietungen.

Dienstag und Mittwoch waren, sowohl am Vormittag als auch am Nachmittag, ganz der Arbeit gewidmet. Es trugen vor Herr Math. Schneider, Taubstummenlehrer aus Braun= schweig, über "Gebärde und Wort in ihrer Beziehung zur Geistes- und Sprachenentwicklung

des hörenden und des taubstummen Menschen" und Herr Dr. med. Ulrich über "Die ohrensärztliche Tätigkeit am taubstummen Kinde". Herr Graf, Adjunkt des kantonalen Jugendsamtes in Zürich, orientierte uns über die neuzeitlichen Betriebsformen und Arbeitsmethoden im Wirtschaftsleben und die Einordnung der Mindererwerbsfähigen in dasselbe. Herr Gukelsberger zeigte "Wie die Einstügung des schulsentlassenen Taubstummen schon während der

Schulzeit vorbereitet werden kann".

Der Inhalt des Vortrages Herrn Schneiders ist, zusammengefaßt, folgender: "Die Urmenschen haben alle stärker ausgebildete Höhlen für die Gesichtsorgane und weniger gut ausgebildete für die Gehörorgane als wir heute lebenden Menschen. Die Gesichtsvorstellungen nahmen also einen größeren Anteil an der Geistesaus= bildung gegenüber benen des Gehörs. Die Ursprache der Menschen war deshalb sehr wahr= scheinlich eine Sprache der Augen und nicht des Gehörs, eine Gebärdensprache, nicht eine Wortsprache. Diese Annahme bestärkt auch eine Untersuchung des Wesens der Gebärdensprache und der Wortsprache in ihren Beziehungen zum Gegenstand, zum Denkinhalt. Die Bebärdensprache gibt gewissermaßen ein Bild davon, während das Wort nur ein Zeichen dafür ist, ähnlich wie die ägyptische Bilderschrift und unsere heutige Schrift. Auf die Gebärdensprache als Ursprache deutet ferner hin, daß sie den hörenden Menschen nicht fremd ist. Nach und nach kam die Menschheit auf eine höhere Stufe der Entwicklung. Auf dieser wurde ihr zum Bedürfnis, sich von der sinnlichen Wahrnehmung loszulösen in ihrem Mitteilen. Das war, als sie über religiöse Dinge anfing nachzudenken. Für solche hat sie wohl zuerst Worte gebraucht. Daraus heraus wuchs die Lautsprache. In ähnlicher Lage wie der Urmensch befindet sich auch der Taubstumme. Wie der Urmensch von der Gebärdensprache aus zur Wortsprache kam, soll auch der Taubstumme von jener zu dieser geführt werden. Die Gebärdensprache ist aber nur Mittel zum Zweck. Ihre Aufgabe ist bloß, dem Wort den Boden vorzubereiten.

(Schluß folgt.)

Osterkagung des Interessenverbandes der Gehörtosen Sachsens. Reg. Schulrat Wegwiß-Leipzig eröffnete den Abend und schilderte anschaulich den Werdegang der Erziehung taubstummer Kinder und warnte davor, die so schwer erworbene Sprachfähigkeit dadurch wieder auß Spiel zu setzen, daß der Gehörlose sich durch übermäßige Anwendung der Gebärde der Lautsprache entfremdet.

Ihm folgte Oberlehrer Dr. Schumann-Leipzig mit hochinteressanten Aussührungen über "Geshörlose Dichter". — An Hand von Beispielen — der Bortragende verlas Dichtungen von Sutermeister, Scheffler, Scherzer u. a. — wurde bewiesen, wie Unrecht die hörende Unwelt daran tut, wenn sie den Gehörlosen mit dem Blöden auf eine Stuse stellen will. Ist es doch vorgekommen, daß ein bekannter Nervensarzt gesagt hat, nicht alle Taubstummen sind den Blöden gleich zu achten! (Danke ergebenst; Anm. des Versassers), und gibt es allen Ernstessogar Ansichten, die darauf hinaus lausen, Taubstumme unfruchtbar zu machen.

Das tiefe Gefühl, das aus den Dichtungen Gehörloser spricht, legt ein beredtes Zeugnis dafür ab, daß auch dann die Muse im Herzen und im Geist der Menschen eine Heinstätte sinden kann, wenn das verschlossene Ohr die Macht des Liedes und der Töne nicht in sich aufzunehmen vermag. Diese Menschen "hören" durch das Gefühl mit dem Herzen und sind zuweilen ihren hörenden Mitmenschen an geistiger Leistungsfähigkeit weit voraus.

Reicher Beifall lohnte den Vortragenden.



Gehörlosenbund Bürich u. Umgebung.

Kalender für den Monat Juni.

Sonntag den 13 Juni, 10 Uhr, Gottesdienst im Lavaterhaus, Beterhofstatt.

Samstag den 12. und 26. Juni, freie Zusammenkunft im Bereinslokal Kirchgemeindehaus Enge.

Jeden Dienstag von 20—22 Uhr Turnen in der Turnhalle Sihlseldstraße.

An die Taubstummmen im Kt. Aargau

Unsere Bibliothekarin Frl. Margret Kern und auch Frau Kern sind für einige Wochen verreist. Sie können Euch deshalb keine Bücher schicken und bitten Euch um Geduld. Sobald Frl. Kern nach Aarau zurückgekehrt ist, wird sie es Euch in der "Taubstummen zeitung" mitteilen und Euch gerne wieder Lesestoff senden.

G.B.